

jünger aussehend . . .“ — ist hier nicht längst die Taktgrenze der Selbstdarstellung überschritten? Oder etwa: „Bin sympathisch“ — oder — „wirklich gut aussehend . . .“ Und selbst wenn es sich hierbei um eine Wirklichkeit handelte: Eine solche Art von Selbstanzeige entbehrt — wenn man sie ernst nehmen will — nicht eines peinlichen Beitones. In dem gewaltigen Haufen von Heiratsinseraten in dieser Sonntagszeitung ist eine einzige Anzeige, bei der die Selbstschilderung als zweifellos wahrhaftig angenommen werden kann und den Leser ein in keiner Weise peinliches Gefühl beschleicht. Es ist eine der kürzesten Anzeigen, aber die meistsagende, eine der einfachsten, aber die plastischste, eine der wahrhaftesten und darum die bekenntnishafte. Bekenntnishaft in einer geradezu erschütternden Form für den Schreiber, für den Schreiber darüber und darunter, für das ganze „Panoptikum der Hoffenden“. Diese Anzeige stand wörtlich in der Zeitung geschrieben (und ist nachweisbar genau anzugeben wie alle Ausschnitte aus Heiratsinseraten, die in diesem Artikel zitiert sind. D. Red.):

*„Junges Mädchen, unfroh, vergessen,  
nicht schön, nicht reich, wünscht  
fröhlichen Ehekameraden. Pa . . .“*



*Zeichnung Ima Breusig*